



Das Tischlein wird gedeckt: Freiwillige bereiten die Lebensmittel für Hilfsbedürftige vor. Elisabeth Eberle (am Telefon) und ihr Mann Carlo haben vor Ort die Fäden in der Hand und präsentieren die Lebensmittel im Kirchgemeindehaus.

Bilder: Manuela Matt



Wo die Kirche Menschen in Not hilft

Lebensmittel für Arme, finanzielle Überbrückung in persönlichen Krisen, Seelsorge für Trauernde: Die Landeskirchen helfen dort, wo Menschen nicht mehr weiterwissen – ein Rundumblick zum ökumenischen Kirchentag.

Ramona Nock*

Der Anruf kommt, als längst alles bereitsteht: Tomaten, Bananen, Kürbissuppe, Apfelmus. Kistenweise, ausgebreitet auf mehreren Tischen. Und jetzt eben auch noch: fünfzig Kilo Käse. Elisabeth Eberle hält das Telefon dicht ans Ohr: «Wo können wir ihn abholen? Unten am Hafent?» Die spontane Lieferung eines Gastrounternehmers – er hat zum Saisonschluss Lebensmittel übrig – bringt kurzzeitig Hektik ins reformierte Kirchgemeindehaus Rapperswil. Hier werden beim «Tischlein deck dich» einmal pro Woche Lebensmittel an Armutsbetroffene abgegeben; die evangelische Kirchgemeinde stellt dafür die Räume zur Verfügung.

Bis zu 70 Personen reihen sich jeweils in die Warteschlange, erzählt Elisabeth Eberle, die das «Tischlein deck dich» vor Ort mit einem Team von Freiwilligen der beiden Kirchgemeinden führt.

Aktuell stammt ein Grossteil der Menschen aus der Ukraine, aus Afghanistan, Syrien, der Türkei und Sri Lanka. Auch Personen aus der Schweiz sind dabei. Allen gemeinsam ist: Sie leben am Existenzminimum. Von den Sozialfachstellen erhalten sie eine Karte, um beim «Tischlein deck dich» für einen symbolischen Franken Lebensmittel zu beziehen. Esswaren, die von den Grossverteilern und lokalen Bäckereien übrig geblieben sind, die ihr Haltbarkeitsdatum bald erreicht haben oder aus Über- und Fehlproduktion stammen.

«Nimm, so viel du möchtest»

Tiefgefrorenes Brot in allen Variationen hat es an diesem Morgen besonders viel. «Nimm davon, so viel du möchtest», nickt Eberle einem Mann aufmunternd zu. Er kommt aus Sri Lanka und holt seit sechs Jahren Esswaren für seine siebenköpfige Familie. «Schönen Tag und schöne Woche», ruft er am

Schluss den Freiwilligen zu, das Einkaufswägelchen prall gefüllt.

Warum es dieses und ähnliche Angebote der Kirche (siehe Box) braucht, wissen Werner Sutter und Urs Bernhardsgrütter, Seelsorger der Katholischen Kirche in Rapperswil-Jona, sowie Jürg Andrin Hermann, Diakon der Reformierten Kirche. «Die Kirche leistet Dienst für die Menschen», sagt Jürg Andrin Hermann – «sie hilft dort, wo den Menschen gerade der Schuh drückt.» Sei es in der Lebensmittelhilfe, in persönlichen Krisen oder in der Trauerbewältigung.

Besonders stark sei die Kirche in der Seniorenarbeit – wenn es also darum geht, ältere Menschen zu unterstützen und zu begleiten. Da gibt es zum Beispiel den ökumenischen Mittagstisch für Senioren – gut 80 Personen, die regelmässig der Einladung zum gemeinsamen Essen folgen. Auch organisierte Seniorenferien, Heim- oder Krankenbesuche bei älteren Menschen seien wichtige Pfeiler der kirchlichen Seniorenarbeit.

Im Kern gehe es bei allen Bevölkerungsgruppen darum, Orte zu schaffen, an denen Leute sich begegnen können,

Hilfe für Bedürftige

Das «Tischlein deck dich» ist in Rapperswil-Jona eines von drei Angeboten, an denen Armutsbetroffene Lebensmittel günstig oder für einen symbolischen Betrag beziehen können. Die anderen beiden sind die «Ess-Box» der Reformierten Kirche und der Caritasmarkt der Katholischen Kirche – kombiniert können Menschen an oder unter der Armutsgrenze so ihr Haushaltsbudget entlasten. Acht bis neun Prozent der Bevölkerung in Rapperswil-Jona sind von Armut betroffen. (ran)

hält Werner Sutter fest. «Es geht darum, Menschen zusammenzuführen. Und ein Stück weit auch: Sie aus der Einsamkeit herauszuholen.» Denn ältere Menschen seien oft gehemmt, irgendwohin zu gehen, wo sie niemanden kennen würden.

Notsituation im Vordergrund

Die Landeskirchen helfen aber auch ganz konkret, wenn Menschen wegen Geldsorgen in Not sind. Sie bieten Budgetberatungen an und haben einen Fonds dafür, wenn jemand kurzzeitig finanzielle Überbrückung braucht. Zum Beispiel, bis die Sozialhilfe oder die Hilflosenentschädigung greifen oder wenn hohe Arztkosten Menschen am Existenzminimum ins Schleudern bringen.

Diakon Urs Bernhardsgrütter erzählt von einer älteren Frau, die eine Wurzelbehandlung beim Zahnarzt nicht bezahlen konnte. In solchen Fällen nimmt die Kirche eine Vermittlerrolle ein: Sie hilft Betroffenen, Stiftungen für Beiträge anzuschreiben. In einem anderen Fall erhielt eine alleinerziehende Mutter dank einem Schreiben der Kirche den Zuschlag für eine

«Vor uns das Leben»

Der ökumenische Kirchentag ist ein Projekt der Reformierten und der Katholischen Kirche in Rapperswil-Jona. Bis zum Höhepunkt, der am Betttag 2024 stattfinden wird, gestalten die beiden Landeskirchen unter dem Motto «Vor uns das Leben» ein Jahresprogramm mit gemeinsamen Podien, Wallfahrten, Glaubenskursen, Gottesdiensten und weiteren Anlässen. Die «Linth-Zeitung» beleuchtet regelmässig Themen rund um das Projekt. (ran)
Infos unter: www.oekt.ch.

«Denn wenn die Kirche nicht mehr hilft, wer tut es dann?»

Wohnung, nachdem sie zuerst mit einer Absage enttäuscht wurde.

Ob jemand einen Geld-Zustupf der Kirche bekommt, hängt vor allem von der Notsituation ab, in der sich jemand befinde, sagt Jürg Andrin Hermann. Und Betroffene müssten in Rapperswil-Jona wohnen. «Hier wollen wir als Kirche helfen – den Menschen in unserer Stadt, nicht nur den Kirchbürgern.»

Auch in der Flüchtlingshilfe ist die Kirche meist ganz vorne dabei. Für das Projekt Migrationsbegleitung Rapperswil-Jona – hier lernen Flüchtlinge etwa in Tandems Deutsch – haben die Landeskirchen vor Ort den Anstoss gegeben. «Es ist ein Kennzeichen der Kirche, dass sie sehr rasch und sensibel auf Menschen in Krisensituationen reagieren kann», sagt Urs Bernhardsgrütter. Dies, da sie auf ein grosses Netz an Freiwilligen zurückgreifen könne.

Und die Kirche sei im Gegensatz zu Behörden nicht an Vorgaben gebunden – «das ist ein grosses Plus der Kirche. Wir sehen die Menschen, nicht den Fall.»

«Nicht nur predigen, auch tun»

Und dann ist da noch die Seelsorge – sie macht rund die Hälfte der Diakonie aus, also dem kirchlichen «Dienst am Menschen». Hier geht es darum, Zeit und ein offenes Ohr für andere zu haben. «Wir sind eine begrenzte Zeit auf dieser Welt; unser Weg soll ein Teilen

von Ressourcen sein», fasst der Pfarrebeauftragte Werner Sutter den christlichen Gedanken dahinter zusammen.

Zu den ökumenischen Angeboten der Seelsorge zählt zum Beispiel das Forum für Alleinerziehende. Hier können sich Betroffene austauschen oder für Vorträge und Lebenshilfe treffen. Auch das Trauercafé Lichtblick organisieren die beiden Kirchgemeinden gemeinsam: für Menschen, die jemand Nahestehenden verloren haben.

Viele Worte seitens der Seelsorgenden braucht es im Trauercafé nicht, weiss Urs Bernhardsgrütter. «Ein kurzer Input, ein Segenswort zu Beginn – alles andere findet sich mit der Begegnung der Menschen.» Viele treffen sich auch dann noch, wenn der Verlust schon etwas länger her ist. Oft entwickeln sich daraus sogar Freundschaften; zuweilen finden Verwitwete dort eine neue Liebe.

Mehrmals die Woche besuchen die Seelsorgenden in Rapperswil-Jona zudem Menschen im Altersheim, im Spital oder zu Hause, wenn jemand «schlächts züg» ist. Sei es für die Krankenkommunion, ein heilsames Gespräch oder ein gemeinsames Gebet. Auch hier gehe es darum zu zeigen: Wir sind für euch da – ganz egal, ob jemand sich wöchentlich oder nie im Gottesdienst zeige.

Und selbst wenn vielleicht gerade wieder viele Menschen aus der Kirche austreten: Jene, die noch dabei sind, seien es oft nicht zuletzt, weil die Kirche Menschen in Not helfe, sagt Jürg Andrin Hermann. «Sie unterstützen die Arbeit der Kirche, selbst wenn sie keine regelmässigen Kirchgänger sind. Weil wir eben nicht nur predigen, sondern auch tun.» Er hält kurz inne. «Denn wenn die Kirche nicht mehr hilft, wer tut es dann?»

*Ramona Nock, freie Journalistin, begleitet den ökumenischen Kirchentag ein Jahr lang.